

Biotop

Reich, Michael

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Akademie für Raumforschung und Landesplanung (ARL)

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Reich, M. (2018). Biotop. In *Handwörterbuch der Stadt- und Raumentwicklung* (S. 261-265). Hannover: Verlag der ARL. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0156-5599249>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-ND Lizenz (Namensnennung-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:
<https://creativecommons.org/licenses/by-nd/3.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-ND Licence (Attribution-NoDerivatives). For more Information see:
<https://creativecommons.org/licenses/by-nd/3.0>

Michael Reich

Biotop

S. 261 bis 265

URN: urn:nbn:de:0156-5599249



CC-Lizenz: BY-ND 3.0 Deutschland

In:

ARL – Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Hrsg.):
Handwörterbuch der Stadt- und Raumentwicklung

Hannover 2018

ISBN 978-3-88838-559-9 (PDF-Version)

Michael Reich

Biotop

Gliederung

- 1 Definition
- 2 Biototyp, Biototypenkartierung
- 3 Biotopbewertung
- 4 Räumliche Planung

Literatur

Ein Biotop ist der Lebensraum einer Lebensgemeinschaft von bestimmter Mindestgröße und einheitlicher, gegen die Umgebung abgrenzbarer Beschaffenheit. Die Kartierung und Bewertung von Biototypen ist eine wichtige Grundlage für Naturschutz und Landschaftsplanung.

1 Definition

Als Biotop (griech. bios: Leben und topos: Ort) bezeichnet man in \triangleright *Naturschutz* und \triangleright *Landschaftsplanung* den „Lebensraum einer spezifischen Lebensgemeinschaft, der im Regelfall durch eine bestimmte Mindestgröße und Abgrenzbarkeit von benachbarten Biotopen gekennzeichnet ist“ (Wiegleb/Bernotat/Gruehn et al. 2002: 286). Es handelt sich also um einen „im Gelände meist vegetationstypologisch oder landschaftsökologisch gegenüber der Umgebung abgrenzbaren und wiedererkennbaren Raumausschnitt“ (Blab 1993: 11). In vielen Fällen schließt der Begriff *Biotop* wesentliche Teile der Lebensgemeinschaft (Biozönose) mit ein, denn die das Biotop prägenden Pflanzenarten sind sowohl Teil der Lebensgemeinschaft (z. B. die Buche) als auch Lebensraum (Biotop Buchenwald), insbesondere für die Tierwelt (Kirsch-Stracke/Reich 2004). Während sich die Pflanzenarten in der Regel den abgegrenzten Biotopen gut zuordnen lassen, nutzen viele Tierarten im Laufe ihrer Entwicklung unterschiedliche Biotope für Fortpflanzung, Nahrungssuche oder Überwinterung.

Biotop ist nach dieser Definition ein wertfreier Fachbegriff, der allerdings in der öffentlichen Diskussion fälschlicherweise häufig mit „wertvoll“ oder „geschützt“ gleichgesetzt wird (von Drachenfels 2010: 27). Es gibt jedoch eine ganze Reihe von Biotopen, denen das Bundesnaturschutzgesetz (BNatSchG) einen pauschalen gesetzlichen Schutz zuweist (§ 30 Abs. 1).

Synonym zu Biotop wird im angelsächsischen Sprachgebrauch der Begriff *Habitat* benutzt (Wiegleb/Bernotat/Gruehn et al. 2002), deshalb z. B. auch Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie, auch wenn er in der \triangleright *Ökologie*, in Abgrenzung zum Begriff *Biotop*, für den Lebensraum (Wohnort) einer einzelnen Art steht (Kratochwil/Schwabe 2001: 93).

2 Biotoptyp, Biotoptypenkartierung

In der Planungspraxis ist es meist nicht sinnvoll, jedes einzelne Biotop als „Individuum“ zu beschreiben. Stattdessen fasst man diejenigen Biotope, die in wesentlichen Eigenschaften (Standortbedingungen, Vegetationsstrukturen, typische Arten, bestimmte Nutzungsformen) übereinstimmen, zu sogenannten Biotoptypen zusammen und beschreibt diese in einer Kartieranleitung oder einem Kartierschlüssel (z. B. von Drachenfels 2011). Derartige Klassifikationsverfahren gibt es heute für die unterschiedlichsten Bezugsräume. Alle Bundesländer verfügen über eigene Biotoptypenlisten. Zusätzlich gibt es auf nationaler Ebene eine Standard-Biotoptypenliste für Deutschland (Riecken/Finck/Ries et al. 2003). Biotoptypenlisten sind nicht auf die Lebensräume in der freien \triangleright *Landschaft* beschränkt. In vielen Städten werden sogenannte Stadtbiotopkartierungen durchgeführt, deren Kartierschlüssel im Bereich der spezifischen Stadtbiotope (z. B. Grünanlagen und Parks) stärker differenzieren (Bönsel/Wagner/Malten 2007).

Auf europäischer Ebene liegen ebenfalls mehrere Klassifikationsverfahren vor. Begonnen wurde zunächst mit der Erfassung der CORINE-Biotope (Commission of the European Communities 1991). Deren Abgrenzung erfolgt ausschließlich auf Grundlage von Fernerkundungsdaten (\triangleright *Fernerkundung*). Dies ermöglicht eine schnelle und großflächige Kartierung, die aber inhaltlich auf wenige Biotoptypen und die räumliche Auflösung der Fernerkundungsdaten beschränkt

ist. Es folgte eine Klassifizierung von Lebensraumtypen für den Anhang I der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie (FFH-Richtlinie, Richtlinie 92/43/EWG). Diese umfasst allerdings nur die natürlichen oder naturnahen Lebensräume von gemeinschaftlichem Interesse. Auch dabei handelt es sich um Biotoptypen im Sinne der genannten Definition, in der Praxis werden sie aber als FFH-Lebensraumtypen bezeichnet, um den Bezug zur Richtlinie zu verdeutlichen. Aufbauend auf diesen beiden Klassifikationsverfahren wurde das European Nature Information System (EUNIS) entwickelt, das sowohl eine flächendeckende als auch eine stark differenzierende Erfassung von Biotoptypen ermöglicht und für das *Monitoring* der biologischen Vielfalt (*Biodiversität*) in der Europäischen Union (EU; *Europäische Union*) genutzt werden soll (Riecken/Finck/Raths et al. 2006). Allerdings sind die Biotoptypenlisten der Länder, des Bundes und der EU nicht in allen Fällen miteinander kompatibel. Ursache dafür sind unterschiedliche Prioritäten in den Klassifikationsverfahren und unterschiedliche Detaillierungsgrade aufgrund der verschiedenen geographischen Bezugsräume (von Drachenfels 2010).

Die Biotoptypenkartierung (umgangssprachlich oft nur als Biotopkartierung bezeichnet) kann, je nach Aufgabenstellung, flächendeckend oder selektiv durchgeführt werden. Flächendeckende Kartierungen dienen z. B. der Zustandserfassung von Schutzgebieten oder als Bewertungsgrundlage für andere Schutzgüter und Landschaftsfunktionen (von Haaren 2004). Selektive Kartierungen erfassen dagegen nur ein bestimmtes Spektrum von Biotoptypen, beispielsweise nur die für den Naturschutz wertvollen Bereiche. Bei der Durchführung von Biotoptypenkartierungen beschränkt man sich im einfachsten Fall auf das Festlegen des Biotoptyps (z. B. CORINE). In der Regel wird aber für jedes Objekt eine Reihe weiterer Parameter erhoben, die innerhalb des jeweiligen Biotoptyps eine vergleichende Bewertung ermöglichen (von Drachenfels 2011).

3 Biotopbewertung

Die Erfassung von Biotoptypen kann genutzt werden, um Landschaften zu beschreiben oder ihre Veränderung zu bilanzieren. Häufig ist sie aber auch mit einer Bewertung (*Bewertungs- und Entscheidungsmethoden*) verbunden. Dabei wird zunächst dem jeweiligen Biotoptyp ein Wert zugewiesen (sogenannte Typus-Ebene der Bewertung). Wertbestimmende Kriterien hierfür sind die Gefährdung oder Seltenheit des Biotoptyps, seine Naturnähe bzw. Hemerobie sowie seine Wiederherstellbarkeit oder Regenerationsfähigkeit (Kirsch-Stracke/Reich 2004). Diese Wertzuweisung spiegelt sich auch in den Roten Listen gefährdeter Biotoptypen wider, die es ebenfalls sowohl auf Länder- wie auch auf Bundesebene gibt (z. B. Riecken/Finck/Raths et al. 2006). Häufig wird dieser Typus-Wert für die einzelnen Objekte (Biotope) noch modifiziert durch ihre individuelle Ausprägung (Objekt-Ebene der Bewertung). Wichtige Parameter hierfür sind beispielsweise die Flächengröße des Biotops, seine Lage im Raum (Biotopverbund), die Vollständigkeit der Artengemeinschaft, das Vorkommen oder die Bestandsgröße gefährdeter Arten sowie der Pflege- oder Erhaltungszustand (Kirsch-Stracke/Reich 2004).

4 Räumliche Planung

Der Schutz, die Pflege und die Entwicklung von Biotopen gehören zu den klassischen Arbeitsfeldern von Naturschutz und Landschaftsplanung. Grundlage dafür ist das Bundesnaturschutzgesetz (BNatSchG). Es fordert bereits in § 1 Abs. 2 unter anderem dazu auf, die Lebensstätten wild lebender Tiere und Pflanzen zu erhalten, der Gefährdung von natürlich vorkommenden Ökosystemen und Biotopen entgegenzuwirken und Lebensgemeinschaften und Biotope mit ihren strukturellen und geographischen Eigenheiten in einer repräsentativen Verteilung zu erhalten. In § 20 wird weiter festgelegt, dass ein Netz verbundener Biotope (Biotopverbund) geschaffen werden soll, das mindestens 10 % der Fläche eines jeden Landes umfasst. Es weist außerdem in § 30 diejenigen Biotoptypen aus, die einen pauschalen gesetzlichen Schutz, also auch außerhalb von Schutzgebieten, genießen. Im Anhang I der FFH-Richtlinie sind die natürlichen und naturnahen Lebensräume von gemeinschaftlichem Interesse aufgeführt, für deren Erhaltung besondere Schutzgebiete ausgewiesen werden sollen.

Die Biotoptypenkartierung ist mittlerweile eine Standardmethode in vielen Bereichen der räumlichen *Planung*. Neben der Landschaftsplanung im engeren Sinne (Landschaftsplan, Landschaftsrahmenplan) spielt die Erfassung und Bewertung von Biotopen und Biotoptypen eine wichtige Rolle bei folgenden Maßnahmen:

- Darstellung der für den Naturschutz wertvollen Bereiche
- Ausweisung, Pflege und Management von Schutzgebieten (▷ *Schutzgebiete nach Naturschutzrecht*)
- Bewertung von Eingriffen im Rahmen der ▷ *Eingriffsregelung* und bei der Ermittlung von Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmen
- Durchführung von Ausgleichsmaßnahmen im Rahmen der ▷ *Bauleitplanung*
- Bewertung verschiedener Varianten oder Szenarien in der ▷ *Umweltprüfung*
- Durchführung der ▷ *FFH-Verträglichkeitsprüfung*, wenn FFH-Lebensraumtypen betroffen sind
- Erarbeitung von Arten- und Biotopschutzkonzepten (▷ *Artenschutz*)
- Entwicklung von Biotopverbundkonzepten
- Erstellung von Gewässerentwicklungsplänen
- Durchführung von Verfahren zur Flurneueordnung
- Ermittlung von ▷ *Ökosystemdienstleistungen*
- Ermittlung von Umweltschäden nach Umweltschadensgesetz (USchadG)
- Durchführung von Artenhilfsprogrammen
- Erfolgskontrolle und Monitoring

Literatur

- Blab, J. (1993): Grundlagen des Biotopschutzes für Tiere. Bonn. = Schriftenreihe für Landschaftspflege und Naturschutz 24.
- Bönsel, D.; Wagner, S.; Malten, A. (2007): Biotoptypenschlüssel der Stadtbiotopkartierung. Frankfurt am Main.
- Commission of the European Communities (1991): CORINE biotopes – The design, compilation and use of an inventory of sites of major importance for nature conservation in the European Community. Brüssel.
- Kirsch-Stracke, R.; Reich, M. (2004): Erfassen und Bewerten der Biotopfunktion (Arten und Lebensgemeinschaften). In: von Haaren, C. (Hrsg.): Landschaftsplanung. Stuttgart, 215-246.
- Kratochwil, A.; Schwabe, A. (2001): Ökologie der Lebensgemeinschaften. Stuttgart.
- Riecken, U.; Finck, P.; Raths, U.; Schröder, E.; Ssymank, A. (2006): Rote Liste der gefährdeten Biotoptypen Deutschlands. Bonn. = Naturschutz und Biologische Vielfalt 34.
- Riecken, U.; Finck, P.; Ries, U.; Schröder, E.; Ssymank, A. (2003): Standard-Biotoptypenliste für Deutschland. Bonn. = Schriftenreihe für Landschaftspflege und Naturschutz 75.
- von Drachenfels, O. (2010): Klassifikation und Typisierung von Biotopen für Naturschutz und Landschaftsplanung. Hannover. = Naturschutz und Landschaftspflege in Niedersachsen 47.
- von Drachenfels, O. (2011): Kartierschlüssel für Biotoptypen in Niedersachsen unter besonderer Berücksichtigung der gesetzlich geschützten Biotope sowie der Lebensraumtypen von Anhang I der FFH-Richtlinie. Hannover. = Naturschutz und Landschaftspflege in Niedersachsen A/4.
- von Haaren, C. (Hrsg.) (2004): Landschaftsplanung. Stuttgart.
- Wiegand, D.; Bernotat, D.; Gruehn, U.; Riecken, U.; Vorwald, J. (2002): Gelbdruck „Biotope und Biotoptypen“. In: Plachter, H.; Bernotat, D.; Müssner, R.; Riecken, U. (Hrsg.): Entwicklung und Festlegung von Methodenstandards im Naturschutz. Bonn, 281-328. = Schriftenreihe für Landschaftspflege und Naturschutz 70.

Bearbeitungsstand: 05/2017